

ENTWICKLUNGSJAHR 2015

UN-Generalsekretär Ban Ki-moon bezeichnete sie erst vor Kurzem als „eine kühne Vision für die Zukunft“ – die Millenniumsentwicklungsziele, international bekannt als Millennium Development Goals, abgekürzt MDGs. Dabei stammen sie aus dem Jahr 2000: Am Vorabend zur Jahrtausendwende hat eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der Uno, der Weltbank, der OECD und mehrerer Nichtregierungsorganisationen acht Entwicklungsziele vorgelegt, die bis Ende 2015 umgesetzt werden sollten. Vor allem der Anteil der extrem armen Menschen sollte bis dahin weltweit halbiert werden. Ein Jahr später haben Staats- und Regierungschefs aus 189 Ländern bei dem bis dahin größten Gipfeltreffen der Vereinten Nationen in New York die MDGs verabschiedet.

Bessere Unterstützung durch reiche Länder

Als erstes Ziel wurde die Bekämpfung von extremer Armut und Hunger festgelegt. Weitere Ziele waren Schulbildung für alle, Gleichstellung der Frauen, Kinder- und Mutterschutz, Bekämpfung von HIV und Aids. Die ökologische Nachhaltigkeit fand als MDG-Nummer sieben Beachtung. Das achte Ziel war der Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung. „In der Welt der 1990er Jahre, in der die MDGs entwickelt wurden, bedeutete dies in erster Linie eine umfangreichere und bessere Unterstützung durch die reichen Länder – verbunden mit einer besseren Politik der Empfängerländer und einer Fokussierung auf diese Probleme in armen Ländern“, sagt Stephan Klasen, Professor für Entwicklungsökonomik an der Uni Göttingen.

Da die Fortschritte in vielen Entwicklungsländern – vor allem in Subsahara-Afrika – unzureichend waren, mussten die Anstrengungen von nationalen Regierungen und internationaler Gemeinschaft gebündelt werden.

Mit den MDGs sei es sicherlich gelungen, wieder mehr Hilfgelder locker zu machen, so Klasen. „Zentraler Erfolg der MDGs war, dass die Fortschritte bei der Bewältigung der drängendsten entwicklungspolitischen Herausforderungen unserer Zeit messbar gemacht wurden.“ Dafür wurden 18 Unterziele und 48 Indikatoren festgelegt (später wurden sie auf 21 Unterziele und 60 Indikatoren erweitert). Als Referenzjahr galt 1990. So sind die MDGs auch zu einer Orientierung und einem Maßstab für die Effektivität internationaler Entwicklungszusammenarbeit geworden. Einmal im Jahr legten die Vereinten Nationen Rechenschaft ab, inwieweit die Ziele erreicht werden. Der vorerst letzte Bericht erschien im Juli 2014.

Das bekannteste Ziel, die Halbierung der globalen Armut, wurde bereits 2010 erreicht. Fortschritte sind insbesondere bei den Unterzielen Reduzierung von Unterernährung, Geschlechtergleichheit bei Einschulungen, Bekämpfung von Malaria und Tuberkulose, Zugang zu verbesserten Trinkwasserquellen, Verbesserung der Lebensbedingungen von Slumbewohnern sowie Schaffung fairer Handelsbedingungen und Reduzierung der Staatsverschuldung erzielt worden.



Entwicklungsziele der Zukunft: Armutsbekämpfung und Klimaschutz gehören zusammen

Neue Ziele für die Welt

Ende 2015 laufen die Millenniumsentwicklungsziele ab. Erreicht wurden sie nur zum Teil. Die nachhaltigen Entwicklungsziele sollen sie im September ablösen. Sie stellen die Weltgemeinschaft vor enorme Herausforderungen.

Sieht man von den rein ökonomischen Maßstäben ab, so hat sich der Entwicklungsstand in den armen Ländern insgesamt deutlich erhöht. Ein Indikator dafür ist der Human Development Index (HDI) der Vereinten Nationen, der neben dem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf auch die Lebenserwartung sowie den Bildungsgrad berücksichtigt. Keines der 187 Länder hat einen niedrigeren HDI-Wert als im Jahr 2000. Den größten Entwicklungsschub innerhalb der letzten 14 Jahre erlebten gerade Länder, die die hinteren Ränge des HDI belegen, darunter Afghanistan, Sierra Leone, Äthiopien, Mali und die Demokratische Republik Kongo.

Gleichzeitig gibt es jedoch noch viele Bereiche und Regionen, in denen die Ziele nicht erreicht wurden. So war die weltweite Sterblichkeitsrate für Mütter trotz eines Rückgangs um 45 Prozent zwischen 1990

und 2013 noch doppelt so hoch wie die angestrebte Zielvorgabe. Insbesondere in Subsahara-Afrika gibt es mit etwa 500 Sterbefällen auf 100.000 Lebendgeburtene einen großen Nachholbedarf. Weitere Ziele, die verfehlt wurden, sind universelle Primärbildung und allgemeiner Zugang zu antiretroviraler Therapie für HIV-infizierte sowie der Zugang zu sanitären Anlagen. Allerdings bleibt die Armutsbekämpfung nach wie vor ein wichtiges Thema, auch in Schwellenländern. Die meisten extrem Armen leben in Asien, also in Ländern, die in den letzten Jahren wirtschaftlich deutlich aufgeholt haben.

Die Zahl der hungernden Menschen ist auf 800 Millionen gesunken. Die Nahrungsmittelpreise sind zwar laut Welternährungsorganisation FAO seit 1990 um 140 Prozent gestiegen, haben sich aber stabilisiert, wenn auch auf hohen Niveaus. Um vor diesem

Hintergrund die wachsende Weltbevölkerung auch künftig ausreichend versorgen zu können, geht es aktuell vor allem darum, die Produktivität um zwei bis drei Prozent pro Jahr zu steigern.

Armutsbekämpfung allein reicht nicht aus

Auch Klimawandel sowie Krisen und Konflikte stellen die Weltgemeinschaft vor große Herausforderungen. Deshalb wird in diesem Jahr ein neues, sehr viel breiteres Zielsystem verabschiedet – die sogenannte Post-2015-Agenda. Ihr wichtigster Baustein sind die nachhaltigen Entwicklungsziele oder die Sustainable Development Goals, abgekürzt SDGs. Sie sollen universell, also für Industrie-, Schwellen- und Entwick-

lungsländer gelten und alle Aspekte von nachhaltiger Entwicklung – der ökologischen, ökonomischen und sozialen – vereinen. Gute Regierungsführung sowie Frieden und Sicherheit gehören ebenfalls zu den geplanten Zielen. Bereits im Juli 2014 legte eine 30-köpfige Arbeitsgruppe Vorschläge für 17 SDGs vor. Im September dieses Jahres sollen sie in New York auf der Vollversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet werden. „Unser Ziel muss es sein, 2015 zu einem wegweisenden Jahr für Menschen und den gesamten Planeten zu machen“, so der UN-Generalsekretär Ban Ki-moon.

Das vollkommen Neue an den SDGs ist: Klimaschutz und Armutsbekämpfung werden erstmals in einer Art Weltzukunftsvertrag zusammengeführt. Zwar wurde der Grundstein bereits 1992 auf dem Erdgipfel in Rio de Janeiro gelegt, als die Vertreter von 178 Ländern das Konzept der nachhaltigen Entwicklung entworfen haben: Sie legten fest, dass wirtschaftliche Effizienz, soziale Gerechtigkeit und die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen gleichwertige Ziele sind und sich sogar gegenseitig ergänzen. Erst 23 Jahre später wird aber der Paradigmenwechsel offiziell besiegelt.

Finanzieller Bedarf wird enorm steigen

Doch es gibt auch Kritik: Während die acht MDGs anfangs nur mit 17 Unterzielen ausgestattet wurden, sind für 17 SDGs 169 Unterziele vorgesehen. Waren es bei den Millenniumsentwicklungszielen ursprünglich 48 Indikatoren, so werden es bei den nachhaltigen Entwicklungszielen etwa 1000 sein. Kritiker bemängeln, dass die Bedürftigen in der Komplexität untergehen könnten. So befürchtet auch Professor Klasen ein „technokratisches Labyrinth aus Indikatoren, Ober- und Unterzielen“, von denen viele nichts mit den Menschen zu tun haben. Um dem vorzubeugen, hat Ban Ki-moon die 17 Ziele in sechs Kategorien einteilen lassen: So gibt es jetzt auch eine Kategorie „Menschen“, bei der es um Aufbau von Gesundheitssystemen geht.

Die neuen Ziele stellen die Weltgemeinschaft vor enorme Herausforderungen: Der Finanzierungsbedarf wird enorm steigen, vor allem für Infrastruktur und klimarelevante Investitionen. Ohne Privatkapital werden die Post-2015-Agenda nicht umgesetzt werden. Private Akteure waren aber bisher zurückhaltend. Deshalb wird nun verstärkt darüber diskutiert, wie Privatkapital mobilisiert werden kann. Vorschläge dafür erarbeitete im August 2014 das Expertenkomitee der Vereinten Nationen, in dem auch Deutschland vertreten war.

Auf der Finanzierungskonferenz, die im Juli 2015 in Addis Abeba stattfindet, wird Privatkapital ebenfalls eines der wichtigen Themen sein – wie auch die Überlegungen dazu, wie die Empfängerländer animiert werden können, die eigenen Anstrengungen zu verstärken und zum Beispiel ihre Steuersysteme zu reformieren. Ziel ist eine internationale Finanzarchitektur für die SDGs.



Bauern in Vietnam übernehmen Verantwortung für ein Stück Wald.

DAS GRÜNE SPARBUCH DES HERRN HONG

KfW unterstützt Vietnam dabei, Wälder aufzuforsten – mit Hilfe der Bevölkerung.

Ein grünes Heft hat das Leben von Herrn Hong verändert. Vor Jahren hat die vietnamesische Agribank es ihm mit einem Guthaben von rund 600 US-Dollar in die Hand gedrückt. Als Gegenleistung hat Herr Hong drei Hektar seines Landes im Dorf Giap Son im Norden Vietnams mit Kiefern und Nussbäumen bepflanzt. Das Guthaben auf seinem Sparbuch wurde ihm über acht Jahre mit Zins und Zinseszins ausgezahlt. Für die einkommenslosen Anfangsjahre hat das Geld gereicht. Heute verkauft Herr Hong erfolgreich seine Holz- und Harzernte. Und trägt dazu bei, eines der größten Probleme seines Landes zu bewältigen – die Entwaldung und ihre Folgen.

BODENEROSION UND ERNTEAUSFÄLLE

Im Vietnamkrieg von 1955 bis 1975 setzten die Amerikaner giftige Entlaubungsmittel ein, die viele Wälder zerstört haben. Da die Menschen zunehmend landwirtschaftliche Flächen sowie Holz zum Bauen, Heizen und Kochen benötigten, wurden in den darauffolgenden Jahrzehnten zusätzliche Wälder abgeholzt. Dies führte zu Bodenerosion, Verlusten der Artenvielfalt, Überschwemmungen, verschlammten Bewässerungskanälen – und zu Ernteaussfällen. Deshalb hatte die vietnamesische Regierung bereits in den 90er-Jahren das Ziel ausgerufen, die Waldflächen des Landes von knapp 28 Prozent im Jahr 1990 auf 47 Prozent im Jahr 2020 zu erhöhen.

STARTGUTHABEN BIS 250 EURO PRO HEKTAR

Die Familie Hong gehört zu einer von fast 300 im Dorf und rund 110.000 in ganz Vietnam, die an den Aufforstungsprogrammen teilgenommen haben, die die KfW im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mit knapp 90 Millionen Euro finanziert. Über 140.000 Hektar Wald wurden damit bis heute rekultiviert.

Damit die Bauern die Zeit finanziell überbrücken können, die die Wälder zum Wachstum brauchen, wurden die so genannten „grünen“ Sparbücher geschaffen. Das Startguthaben von bis zu 250 US-Dollar pro Hektar wird verzinst und über sechs bis neun Jahre in Raten ausgezahlt – ein beachtlicher Beitrag zum Jahreseinkommen der Bauernfamilien.

VIELE POSITIVE NEBENEFFEKTE

„Das beeindruckende an diesem Projekt sind die vielen positiven Nebeneffekte“, sagt Hubertus Kraienhorst, Waldexperte der KfW. Die heranwachsenden Wälder entziehen der Atmosphäre große Mengen CO₂ und tragen zum Klimaschutz bei. Gleichzeitig verbessern sie den Wasserhaushalt, was auch den Reisbauern ergiebiger Ernten beschert. So sichert das Programm auch Einkommen. Und Herr Hong konnte die Berufsausbildung seines Sohnes finanzieren.

100 Milliarden für Klimaprojekte

Das Ziel der Klimafinanzierung ist, Klimaanpassung und Klimaschutz in Entwicklungs- und Schwellenländern voranzutreiben.

Das Jahr 2014 war das wärmste seit Beginn der Temperaturaufzeichnungen. Die Menschen im Senegal haben das besonders deutlich zu spüren bekommen. Der erwartete Regen blieb aus – und damit auch die Ernte. Da die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung von der Landwirtschaft lebt, war die Lebensgrundlage von Hunderttausenden gefährdet.

Seit Jahren nehmen extreme Wettersituationen zu. Am härtesten treffen sie die Entwicklungsländer. Nothilfe aus dem Westen allein kann das Problem nicht lösen: Neue langfristige Ansätze sind nötig, um dem Klimawandel zu begegnen.

Eine Möglichkeit zum Handeln bietet die Klimafinanzierung. Darunter versteht man Finanzierung von Investitionen, die zur Vermeidung von Treibhausgasemissionen beitragen, sowie von Projekten, die helfen, mit den Folgen der globalen Erwärmung umzugehen. Experten unterscheiden zwischen Maßnahmen zum Klimaschutz (Mitigation) sowie zur Klimaanpassung (Adaptation).

Im Bereich Klimaanpassung werden zum Beispiel Küsten befestigt, Wetterradarstationen errichtet, Zyklonenschutzvorrichtungen aufgebaut und Entwässerungssysteme geschaffen, die bei Überflutungen das Wasser ableiten. Im vergangenen Jahr wurde außerdem die weltweit erste Versicherung ins Leben gerufen, die afrikanische Staaten gegen Dürrefolgen absichert und von der deutschen Entwicklungsbank KfW im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mitbegründet wurde. Anfang des Jahres zahlte die Versicherung 26 Millionen Euro an die am stärksten von Trockenheit betroffenen Länder wie den Senegal aus, um Nahrung und Viehfutter zu beschaffen.

Investitionen, die dazu beitragen, Treibhausgasemissionen zu verringern und den Klimawandel zu verlangsamen, sind weltweit notwendig. In Schwellenländern wie Indien oder Brasilien, die mit steigendem Wachstum mehr Energie benötigen, stiftet sie einen besonders großen Nutzen. Dabei geht es um Investitionen in erneuerbare Energien wie Solar- oder Windkraft sowie die Nutzung von Erdwärme. Eine wichtige Rolle spielt auch die Energieeffizienz, also die Reduzierung des Energieaufwandes bei gleichbleibendem Nutzen, weil damit große Kosten- und gleichzeitig CO₂-Einsparungen erzielt werden können.

Der Kapitalbedarf für solche Investitionen ist gerade in Entwicklungs- und Schwellenländern enorm. Die Staatengemeinschaft hat sich daher ein konkretes Ziel gesetzt: Ab 2020 sollen 100 Milliarden US-Dollar jährlich für Klimaprojekte in diesen Ländern bereitgestellt werden. Die Gelder sollen je zur Hälfte aus öffentlichen und privaten Quellen stammen.

Als das wichtigste neue Instrument der internationalen Klimafinanzierung gilt der „Grüne Klimafonds“ (Green Climate Fund), in den Regierungen und Entwicklungsinstitutionen bis Ende vergangenen Jahres bereits 10,2 Milliarden US-Dollar eingezahlt haben.

» Wie schützen wir, was uns ernährt? Die KfW fördert Biodiversität.

Es gibt heute 200.000 Naturschutzgebiete auf der Welt. Fast vier mal so viele wie 1990. Die KfW setzt sich für den Erhalt funktionierender Ökosysteme ein. Diese speichern CO₂ und geben vielen Menschen Nahrung und ein Einkommen. Wichtige Voraussetzungen, um die Lebensbedingungen weltweit nachhaltig zu verbessern.

www.kfw.de/verantwortung

Bank aus Verantwortung **KfW**